

gebirges anzeigt, denn er ist in allen größeren in Betracht kommenden Komplexen vertreten.

Die Keramik gehört ausnahmslos der sog. „vorblaugrauen“ Ware an. Die Farbgebung variiert von gelblich-ockerfarben über braun und grau bis bläulich und schmutzig dunkel. Charakteristisch ist auch eine glimmerhaltige Magerung. An einer Zuweisung unserer Funde zur sog. „landschaftlich gebundenen Gebirgskeramik“ (Geupel 1984 b, S. 302) kann somit kein Zweifel bestehen.

Interessant ist, daß sich innerhalb der Keramik zwei sich voneinander unterscheidende Gruppen aussondern lassen. Eine ockerfarben-rötliche, vermutlich oxidierend gebrannte Ware von gröberer Machart und größerer Dickwandigkeit (4.3. – Abb. 5,2) war gleichzeitig neben einer schon weitgehend reduzierend gebrannten, dunkleren, dünnwandigeren Keramik in Gebrauch.⁷ Während erstere Gefäße noch auf einer langsam rotierenden Scheibe hergestellt worden sein dürften, kam bei letzteren vermutlich bereits eine schnell drehende Scheibe zur Anwendung,⁸ die sich später bei der Produktion der für das 13./14. Jh. charakteristischen blaugrauen Ware voll durchgesetzt hat (Geupel 1984 b, S. 303). Das vorliegende Scherbenmaterial repräsentiert somit den Zeithorizont des Überganges von der langsam- zur schnellrotierenden Töpferscheibe.

Die ebenfalls innerhalb des Hauses aufgefundene hellbraune Tülle (4.40) aus feinem hartgebranntem Ton ist nicht eindeutig datierbar, obwohl dieses Stück an die sog. pingsdorfartige Keramik erinnert, die bereits in zahlreichen kolonisationszeitlichen Fundkomplexen des Erzgebirges beobachtet werden konnte.⁹ Wahrscheinlicher als eine mittelalterliche Zeitstellung ist hier die Annahme eines verschleppten neuzeitlichen Keramikrestes, denn es wurde nicht eine einzige zu dieser Tontülle passende Wandungsscherbe entdeckt.

Es kann somit an der Deutung des Gesamtbefundes als den Resten eines abgebrannten Hauses, das zeitlich am Ende des 12. Jh. errichtet worden ist, kein Zweifel bestehen. Wichtig erscheint in diesem Zusammenhang die Feststellung, daß unser Bau noch kein Steinfundament hatte. Die Benutzungsdauer wird wohl nur wenige Jahr(zehnt)e betragen haben. Dem würde das relativ einheitliche geborgene keramische Material nicht widersprechen.

Vergleichbare auswertbare Befunde aus dem Erzgebirge bzw. dessen Vorland sind z. Z. nicht bekannt. Von einigen Wüstungen aus dem Kreis Hohenstein-Ernstthal liegen zwar historisch unscharfe Nachrichten über das Auffinden von Hausresten vor (Eismann/Richter 1971, S. 272, 290 und 294 f.), die aber weder Aussagen über das einstige Aussehen und die Größe noch über eine exakte chronologische Fixierung erlauben.

7 Auf diese Problematik machte mich freundlicherweise Dr. H.-J. Vogt, Dresden, aufmerksam.

8 Zur eindeutigen Klärung bedarf es u. a. der Einbeziehung keramisch-technologischer Untersuchungsmethoden.

9 U. a. wurde der Rest eines pingsdorfartigen Gefäßes bei einer Ausgrabung an der Weißbacher Kirche geborgen, die vom Berichterstatter unternommen worden ist und deren Bekanntgabe noch aussteht.